

der tödtlichen Waffen erhielt jeder der beiden einander gegenüberstehenden Herren eine Pistole eingehändigigt. Je zwei von den Offizieren stellten sich hierauf, jedoch in einiger Entfernung, neben dem Rittmeister, sowie neben dem Lieutenant auf. Mit lauter Stimme sagte jetzt ein Offizier: „Herr Rittmeister! als Beforderter haben Sie den ersten Schuß. Die Gesetze der Ehre in solchen Händeln sind Ihnen bereits zu bekannt, als daß wir sie Ihnen noch erst in's Gedächtniß zu rufen genöthigt wären.“

Die tiefste Stille trat jetzt ein. Die Augen sämtlicher Anwesenden, die der beiden versteckten Knaben mit eingerechnet, hasteten an des Rittmeisters rechter Hand, welche die gespannte Pistole erhob und solche zielend auf den Lieutenant richtete. Er nahm sich damit Zeit und vermehrte dadurch sehr das Schreckliche dieser Minute. Dem Tobias drohte vor Seelenangst die Brust zu zerspringen. Aber auch dem Lieutenant von Schönfeld schien eben nicht wohl zu Muthe zu sein. Zwar stand er steif und gerade da, wie ein hölzerner Mann, und zwar so, daß er nicht die Brust, sondern seine schmale Körperseite seinem Gegner darbot, wobei er jedoch gegen diesen das Antlitz zugewandt hielt; aber an seinem kreideweißen Antlitze, an dem unruhigen Flackern seines Blickes, an dem Zucken der Lippen und Gesichtsmuskeln, an den auf die bleiche Stirn tretenden Schweißtropfen, sowie endlich an dem leisen Zittern seines ganzen Körpers konnte man erkennen, daß dieser nur durch den größten Zwang der Seele gehorchte.

Jetzt wandte der Rittmeister sein Antlitz bei Seite — ein Zeichen, daß er loszuschießen gedachte — der Lieutenant biß knirschend die Zähne auf einander und seine Stirn ward plötzlich roth — der Hahn knackte — grell aufblitzte der Schuß und hallend krachte der Knall hinterdrein.

Das tödtliche Blei war pfeifend an des Lieutenants